

Telemedizin in Zeiten von COVID-19



Jörg Schiemann

Buchautor, Blogger, Redner und Ratgeber im Bereich Digital Health aus Patientensicht.

Als Diplom-Informatiker ist er seit über 25 Jahren in der deutschen Software-Industrie tätig.

1997 wurde bei Jörg Schiemann eine Niereninsuffizienz festgestellt. Nach über vier Jahren Dialyse bekam er im Oktober 2004 eine Niere transplantiert. Seit Anfang 2019 ist er wieder dialysepflichtig.

Kennen Sie auch dieses Unbehagen, wenn Sie – in der Grippezeit oder gerade aktuell in Zeiten der COVID-19-Pandemie – in ein vollbesetztes Wartezimmer kommen und sich am liebsten weit weg und isoliert von all den hustenden oder schniefenden Patienten setzen möchten?

Als Lösung für besonders gefährdete Patienten hat mein Hausarzt eine vom normalen Wartezimmer abgetrennte Sitzzecke eingerichtet, „in die Sie sich wegen Ihrer Anfälligkeit als Transplantierte selbstverständlich setzen können“.

Sprechstunde per Video

Aber diese Möglichkeit hat nicht jeder Arzt. So setzt sich als Alternative zur getrennten Sitzzecke zunehmend eine neue Art der Sprechstunde mit dem Arzt durch, die älteren oder chronischen kranken Menschen einen noch besseren Schutz bietet: Die Videosprechstunde.

Statt eines persönlichen Treffens in den Räumen der Praxis verbinden sich Patient und Arzt über Video, so dass sie miteinander sprechen und

sich sehen können, aber jeder in seinem geschützten Bereich bleiben kann.

Videosprechstunden als Teil der Telemedizin sind keine neue Erfindung. Auch die Gründe, die für eine Nutzung sprechen, haben sich nicht groß verändert. Hier ist primär die Vermeidung von Kontakten mit kranken Mitmenschen zu nennen. Durch die sehr hohe Ansteckungsgefahr mit dem COVID-19-Virus sind wir alle noch sensibler und vorsichtiger geworden, was auch kurzfristige Begegnungen betrifft, die Ansteckungen nach sich ziehen können. So wird momentan von vielen Arztbesuchern der Aufenthalt in Wartezimmern und damit jeder Kontakt mit anderen kranken Menschen vorsorglich vermieden.

Gerade für Patienten mit einer Nierenerkrankung und insbesondere transplantierte Patienten, die aufgrund der Einnahme von Immunsuppressiva allen möglichen Erregern gegenüber gefährdet sind, spricht deshalb viel für eine Nutzung von Videosprechstunden.

Videosprechstunde mit dem (Haus-)Arzt

Die weit verbreitetste Variante der Videosprechstunde ist das Videoge-

spräch mit dem eigenen (Haus-)Arzt, bei dem man bereits in Behandlung ist oder war.

Dafür prüft man am besten direkt auf der Webseite seines Arztes, ob er eine solche Möglichkeit anbietet. Dort findet man dann in der Regel auch den Aufruf, den Arzt für eine Videosprechstunde zu kontaktieren. Das kann per E-Mail oder Telefon passieren oder gleich über einen in die Webseite integrierten Kalender, in den man einen Terminwunsch eintragen kann.

Auch bei verschiedenen allgemeinen Anbietern von Arztverzeichnissen wie beispielsweise „Jameda“ oder „Doctolib“ kann der Nutzer einen Termin für eine Videosprechstunde bei einem Arzt seiner Wahl buchen. In diesen Arztverzeichnissen kann man so auch eine Übersicht über Ärzte, die eine Videosprechstunde anbieten, bekommen. Aber Achtung: Diese Übersicht ist nicht immer auf dem neuesten Stand. Sicherer ist es direkt auf die Webseite des gewünschten Arztes zu gehen.

Videosprechstunde über spezialisierte Anbieter

Alternativ kann die Videosprechstunde auch über spezialisierte Anbieter



wie beispielsweise „Teleclinic“ oder „medgate“ erfolgen. Hier kann man 24 Stunden am Tag eine Anfrage starten und wird an den nächsten Arzt, der eine Videosprechstunde anbietet und einen freien Termin hat, vermittelt.

Man kennt also vorher weder den Arzt, mit dem man spricht, noch muss dieser in der Nähe des eigenen Wohnortes sitzen, sondern kann am anderen Ende der Republik seine Praxis haben.

Dafür wird die Wartezeit bis zum Arztgespräch minimiert. So lautet das Versprechen der „Teleclinic“ beispielsweise, dass der Anrufer innerhalb von 15 Minuten mit einem Allgemeinmediziner sprechen kann.

Bei einer Videosprechstunde mit einem Facharzt läuft der Prozess zwar prinzipiell genauso, aber hier sind die Wartezeiten durch die Spezialisierung länger. So lautet das Versprechen in diesem Fall, dass man innerhalb von einer Woche einen Termin beim Facharzt bekommt.

Für Folgeanrufe bei Anbietern mit diesem Modell kann der Patient übrigens oft festlegen, dass er denselben Arzt wie beim letzten Anruf sprechen möchte und muss dann gegebenenfalls länger auf einen Videosprechstundentermin warten. Oder er gibt an, dass ihm das egal ist. Dann kann der Anruf an einen beliebigen anderen Arzt, der gerade Zeit hat, weitergeleitet werden. Dieser hat Einsicht in die Notizen und Unterlagen vom Gespräch mit dem ersten Arzt und kann darauf aufsetzen.

So muss jeder Benutzer die beiden Varianten für sich gegeneinander abwägen – die geringe Wartezeit bei Anbietern mit einer beliebigen Verfügbarkeit an der nächsten Praxis.

Technisch werden Patient und Arzt über den Anbieter verbunden, mit dem der Arzt seine Videosprechstunden durchführt. Der Patient braucht dazu keinerlei Vorwissen oder Software, sondern bekommt typischerweise von seinem Arzt einen Link zum entsprechenden Telemedizinssystem zugeschickt.

Bei einigen Anbietern und Ärzten kann vorher ein medizinischer Fragebogen ausgefüllt werden, damit die richtigen Ansprechpartner ausgewählt werden und sich vorbereiten können.

Zur vereinbarten Zeit klickt der Patient dann auf den zugesandten Link und in einem beliebigen Browser (Firefox, Chrome o.ä.) auf seinem Gerät, öffnet sich automatisch die Videosprechstunde. Die Daten werden verschlüsselt übertragen.

Neben dem Gespräch mit dem Arzt und der Absprache gegebenenfalls weiterer Therapieschritte kann während der Videosprechstunde vom Arzt auch ein Rezept ausgestellt werden oder eine Krankschreibung erfolgen.

Einen besonderen Pluspunkt gibt es bei einigen Anbietern bezüglich COVID-19: Wenn der Arzt vermutet, der Patient könnte sich infiziert haben, dann wird dem Anrufer das entsprechende Testset sogar nach Hause geschickt und er muss dazu nicht einmal das eigene Haus verlassen.

Vor- und Nachteile

Neben der Vermeidung einer eigenen Ansteckung, die oben schon angesprochen wurde, wird durch die Videosprechstunde auch die Ansteckung anderer Menschen vermieden. Und das gilt nicht nur für andere Patienten.

Mittlerweile sind die übertragenen Bilder so gut, dass auch erste Sichtkontrollen zum Beispiel von Wunden oder Hautauffälligkeiten per Video vorgenommen werden können.

Allerdings ist eine Videosprechstunde nicht die Lösung für alle Fälle. Abtasten, abhören, Blut abnehmen – es gibt viele Aspekte, die per Video nicht oder nicht so gut abgedeckt werden können.

So sollen Videosprechstunden Arztbesuche auch nicht ersetzen. Aber sie können Patienten und Arzt helfen, eine erste Einschätzung von Beschwerden und die weiteren Schritte zu besprechen. Oder sie können bei der Genesung und den Fortschritten einer Behandlung eine kurze Abstimmung ermöglichen.

Dabei ist es natürlich von Vorteil, wenn sich Arzt und Patient bereits kennen und eine Vertrauensbasis besteht.

Fazit

Richtig verwendet können Videosprechstunden eine große Hilfe und Entlastung sein. Sie helfen Ansteckungen und die Weiterverbreitung von Krankheiten zu vermeiden. Darüber hinaus können Sie eine schnellere Verbindung zu einem Arzt ermöglichen.

Das hilft nicht nur den Patienten, sondern auch den Ärzten und dem Gesundheitswesen als Ganzes. So kann man sich beispielsweise in der Schweiz als Patient verpflichten, vor dem Arztbesuch in einer Praxis das richtige, weitere Vorgehen zunächst mittels einer Videosprechstunde abzuklären. Das wird dem Patienten dann mit einem geeigneten Krankheit-

Weiterlesen und noch kein Abo?

Ihr persönliches DIATRA-Abonnement
können Sie im Internet unter

www.diatra-verlag.de/abonnement

bestellen oder per E-Mail:

abo@diatra-verlag.de